

Wolf Nkole Helzle

Pilgerwege – fotografische Verdichtungen

Kloster Marienberg
21. Juni 2015

Sie sehen aus wie Werke spontaner Naturbeobachtung. Die Luft selbst scheint Träger der Landschaften. Flirrendes Sonnenlicht, so meint man, dringt durch dichten Nebel und hebt die Silhouette eines Berges, eines Baumes, eines Ufers aus dem Off. Konturen verlieren sich in der Vibration des Lichts. Selbst die Ferne entgleitet. Es sind Räume von meditativer Kraft, befremdlich entseelt. Denn das Bild des Menschen spart er aus.

Wolf Nkole Helzle erfasst in seinen „Walks“ die Schönheit der Natur mittels digitaler Überlagerung. Die Bilder entstehen nach einem Auswahl - und Kompositverfahren. Der Künstler folgt Pilgerwegen (von Kloster Sießen nach Bad Saulgau, von Gammertingen nach Trochtelfingen) und erkundet mit der Kamera behutsam die Landschaft: das Fortschreiten des Weges, seine Geschichte. Im Unterwegssein verharrt er: Verlangsamung ist ihm Steigerung. Im Laufe einer solchen Wanderung entstehen zahlreiche Landschaftsaufnahmen, von denen er je hundert auswählt, digital bearbeitet und transparent schichtet. Ergebnis sind sanft durchleuchtete Perspektiven in flutender Bewegung - schwebende Farbräume, Visionen der Natur.

Pilgern gleicht einer Spurensuche, als wiederhole man die Erfahrungen Anderer. Pilgern ist eine Metapher für das Leben – das Gefühl, anzukommen und etwas zu vollenden. Der Künstler schätzt die Entschleunigung. Man denke nur

an die langsamen Sätze, die Ritardandi in der Musik. Zu Fuß macht er sich auf den Weg - der Rhythmus des Körpers bewegt den Geist und klärt die Gedanken. Es ist der Gleichklang zwischen innerer und äußerer Bewegung, der die Vorstellung erweckt, auch der Geist sei eine Art Landschaft und das Gehen eine Möglichkeit, diese zu durchqueren.

„Walks“ entstanden auch auf dem Steg im Federsee, in Ulm, Ravensburg, Japan und Berlin. Symmetrien und goldener Schnitt verleihen den Bildern ein fast klassisches Ebenmaß. Sie sehen aus wie Gemälde. Helzle studierte Malerei in Stuttgart und Kassel, bevor er zum Medienkünstler avancierte. In seinen fotografischen Verdichtungen gelingen ihm malerische, zutiefst poetische Beschreibungen des Lichts und der Atmosphäre. Schwebend wie eine Landschaft William Turners ringen Helzles digitale Schöpfungen an der Schnittstelle von Realität und Virtualität um den Begriff von Schönheit, als besinne sich der Künstler (in digitaler Vollendung) seiner eigenen Ursprünge: der Malerei.

Im Kreuzgang hängen „walks“ der oberschwäbischen Pilgerwege. Sie gleichen Kreuzstationen. Die Folge der schwebenden Landschaften wird unterbrochen durch Gesichter - aus Bali, Donaueschingen, Korea. Gesichter, Brennpunkte des Seins. Ihre Direktheit ist entwaffnend, die Frontalansicht suggeriert Nähe. Das „Face-to-face“ verleiht ihnen Haltung, Spannung, Kraft. Gesichter können offenbaren und verbergen. Allein durch Mimik verwandelt sich das Gesicht, das wir *haben*, in ein Gesicht, das wir *machen*. Im Zeitalter von Facebook, Selfie, ästhetischer Chirurgie und Gesichtserkennung ist die Suche nach dem „wahren Gesicht“ eine Frage von brennender Aktualität.

Die Gesichter im Kreuzgang sind anders. Sie gleichen schwebenden Ikonen. Ihre Blicke sind virtuell: auch hier handelt es sich um „fotografische Verdichtungen“. Bis zu 1300 Bildnisse schichtete Helzle übereinander und verschmolz sie digital zu einem kollektiven Gesicht – im Werkprozess verwischen die Konturen, das Antlitz verdichtet sich in Auge, Nase und Mund. Das Ergebnis sind freundliche Gesichter, jung und strahlend, mit weichen Zügen. Sie wirken nah und doch entrückt, bleiben uns seltsam fremd. Man spürt das Virtuelle. Es sind Bilder einer höheren Ordnung. Sie verleihen den Portraitierten eine neue, gemeinsame Identität: das Ich wird zum Du, zum Wir.

Im Wort Portrait verbirgt sich das lateinische „protrahere“, also *Hervorziehen, Herausziehen*. Portraitieren heißt, mit den Mitteln der Kunst das Wesen des Anderen sichtbar zu machen, ihn der Vergänglichkeit, dem Augenblick zu entreißen. Portraitieren heißt: sich ein Bild machen. Und so bleibt jede Betrachtung eines Gesichts Projektion unserer eigenen Empfindungen - als schiene die unsichtbare Seele im sichtbaren Körper auf. In der faszinierenden Fähigkeit, etwas Nicht-Sichtbares auszudrücken, liegt die ästhetische Bedeutung des Gesichts. Das wahre Gesicht, so Wolf Nkole Helzle, muss über anatomische Wirklichkeit hinausgehen.

Wolf Nkole Helzle ist Medienkünstler. Foto, Video und Performance gehören zu seinem Repertoire. Die Ausstellung in Kloster Mariaberg zeigt mit über 60 „fotografischen Verdichtungen“ einen zentralen Aspekt seines aktuellen Schaffens.

Nach einem Studium der Malerei sammelte der Künstler Erfahrungen in der Soft- und Hardwareindustrie. Künstlerische Aktionen führten ihn nach Afrika, Asien und

ins europäische Ausland. Helzle war auf der Ogaki-Biennale in Japan ebenso präsent wie in der Staatsgalerie Stuttgart. Dort lehrte er an der Hochschule für Medien. 2014 wurde sein Gesamtwerk in einer großen Einzelausstellung auf über 1000 m² in Kloster Schussenried geehrt. Für Herbst 2015 plant der Künstler eine Aktion in China am College of Art and Design, Beijing, und ein Projekt in San Francisco. Helzle lebt in der Nähe von Münsingen.

Mit seinen weltweit vernetzten Aktionen zum Thema „Menschenbild“ erlangte er schon früh internationale Aufmerksamkeit.

„In den letzten 20 Jahren habe ich über 40.000 Personen begrüßt, ihre Gesichter gesehen und sie fotografiert, bei vielen Veranstaltungen von Afrika bis Asien.“, erzählt er. „Ich konnte in den Gesichtern die individuellen Zeichnungen des Lebens sehen. Menschen aller Altersgruppen und sozialer Schichten kamen zusammen, um sich fotografieren zu lassen. Nicht nur, um sich selbst zu sehen, sondern auch, um das Gefühl zu haben, ein Teil zu sein von etwas Größerem. Das Individuelle ist ohne das Kollektive verloren, das Kollektive existiert nicht ohne das Individuelle. Ich bin ein Teil – von was? Familiensysteme, Parteien, Nationen und Religionen zerbrechen oder versagen bei der Antwort auf diese Frage, die mich in meiner künstlerischen Arbeit zutiefst beschäftigt“.

Wolf Nkole Helzle wurde fünf Jahre nach Kriegsende geboren, einer traumatischen Zeit, in der man versuchte, die Verbrechen der Nazizeit, das todbringende Kollektiv, zu begreifen. Er wuchs auf im Kalten Krieg, als die Welt sich spaltete in Ost und West, in Gut und Böse und die Fronten erstarrten. Helzle erlebte die Kälte. Die DDR wurde zum Feindbild, das Kollektiv dämonisiert. Und zugleich feierte

man, so der Künstler, das Ego, die Freiheit des Individuums und den freien Wettbewerb in Westdeutschland. Er sah beides und schon früh wurde in ihm der Wunsch wach, die Gegensätze auszusöhnen.

Vielleicht sollte man an dieser Stelle an das Schicksal des Jünglings Narziss erinnern, die Geschichte einer tragischen, todbringenden Selbstbespiegelung. Voller Begehren und verliebt in sich selbst, ging Narziss, ohne es zu wissen, an seinen eigenen Blicken zugrunde - starb in Tränen, obwohl er gewünscht hatte, umschlungen zu werden. Narziss jedoch, so Wolf Nkole Helzle, irrte! Erfahrung und Erkenntnis durchdringen sich im Werk des Künstlers.

Seine Themen sind das Hiersein, Weggehen und Ankommen, die von Empfindung erfüllte Zeit. Dies gilt für seine „walks“ auf den Pilgerwegen ebenso wie für die neue und in Kloster Marienberg erstmals öffentlich gezeigte Bildserie „Just happened“. Ereignisbilder? Hybride löschen die Bilder die Erinnerung an Stunde und Ort des Ereignisses, in der digitalen Schichtung der Fotografien scheint die Gegenständlichkeit förmlich auszufransen. Alles, was wir sehen, entschwindet, Weihnachtsmarkt, Rikscharfahrt und Demonstration werden der Zeit enthoben und sind doch präsent. Helzle hält es mit Augustinus, der das „ewige Heute“ suchte – eine reine Gegenwart ohne Zukunft und Vergangenheit. In ihr fehlt nichts, nichts wird gehofft, gewünscht, erstrebt – und nichts ist als Vergangen entschwunden. In einem großen Glücksgefühl erlebt der Mensch so die Auflösung aller Zwänge, der Dichotomie, die unsere Zivilisation bestimmt. Denn jede Gegenwart ist eine Zukunft der Vergangenheit und zugleich Vergangenheit einer Zukunft. Mit „Just happened“ befreit sich Helzle aus dem Diktat der Zeit.

Auf die Frage, wo der Ort seiner Kunst sei, entgegnet der Künstler: Da, wo ich gerade bin. Auf der Schwelle des Augenblicks, in der Begegnung.

Das „face-to-face“ seiner Kunst mit der Welt ist hochsensibel. In akribisch kalkulierten, digitalen Arbeitsprozessen gelingt es ihm, feinste Nuancen dieses Dialogs mit größter Präzision zu verdichten. Immer wieder beeindruckend ist seine Produktivität, faszinierend die Bereitschaft zum Experiment. Er arbeitet gleichermaßen spielerisch wie mit großem Ernst, ist neugierig, aber auch voller Geduld. Fragt man ihn, gibt er langsame, wohlüberlegte Antworten, die überaus bilderreich sind. Er hat keine Eile. Mit großer Gelassenheit pflegt er die Tugend der Langsamkeit als bewusstseinsweiternde Handlung. „Denn in der Langsamkeit,“, so der Philanthrop, „spürt man sich weit deutlicher und stärker als sonst.“.

Sehen ist ihm Medium der Welterkenntnis, und jede Begegnung eine Offenbarung. Unwillkürlich fühlt man sich an St. Exupéry, den Vater des „Kleinen Prinzen“ erinnert und so schließe ich, ganz im Sinne des Künstlers, mit seinen Worten:

„Denn es ist gut, wenn uns die verrinnende Zeit nicht als etwas erscheint, das uns verbraucht und zerstört wie die Handvoll Sand, sondern als etwas, das uns vollendet.“

(Die Stadt in der Wüste)

Ricarda Geib
Stuttgart, im Juni 2015